



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

183 (5.7.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308278](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308278)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15 - Fernruf-Nummern 354 21 - Berliner
Schriftleitung: Berna W 20, Solmsdorffplatz 6, Fernruf Berlin 27 19 78 - Erscheint wöchentlich
wöchentlich als Morgenzeitung - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postweg 1.70 Reichsmark (einschließlich
21 Reichspostgebühren) zuzüglich 43 Reichspennig Bestellgeld. - Anzeigenpreise und jeweils
gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit in Liste Nr. 13 gültig. - Zaubersprüche und Ziffernreize: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM - 13. JAHRGANG - NUMMER 183

MONTAG, DEN 5. JULI 1943 - EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Ziel: Das Sowjetengland von morgen

Kommunistische „Spezialpolitik“ für Großbritannien gemäß den Richtlinien des Kreml

Cripps der Lehrmeister

Stockholm, 4. Juli. (Eig. Dienst)

Am Sonntag ging in London die 16. Konferenz der Kommunistischen Partei Englands zu Ende, die seit einigen Tagen abgehalten wurde, um neue Richtlinien Moskau nach der Tarnung der Komintern für die Fortsetzung der Wahlarbeit nunmehr unter „nationalen“ Vorzeichen durchzuführen. Sie beschäftigte sich laut einem offiziellen Bericht mit einer neuen „Spezialpolitik für England“. Der Bericht war übrigens ganz darauf abgestellt, bei keinem gegenüber der Sowjetunion loyalen Lord und Kirchenfürsten, Gewerkschaftsführer oder Spielbürger auch nur den leisesten Zweifel aufkommen zu lassen, daß der Kommunismus nunmehr eine „englisch-nationale“ Angelegenheit geworden sei.

Im Mittelpunkt des letzten Tages — die übrigen Beratungen waren streng geheim, und nur am Vortage trat der Parteihauptling mit der Forderung nach sofortiger „zweiter Front“ an die Öffentlichkeit — stand ein Referat über „England heute und morgen“. Wie in Zukunft England nach den Wünschen der Kommunisten und ihrer sowjetischen Auftraggeber in Moskau aussehen soll, daran besteht natürlich nirgendwo ein Zweifel. Die von Stalin gestellte Aufgabe, dieses Ziel genau so wie die Theorie selber zu

verfolgen und neue agitatorische Methoden zu entwickeln, die auf das Kleinbürgertum und die Arbeiterschaft Eindruck machen sollen, wird mit großer Gerissenheit verfolgt. Es wurde eine Entschloßung angenommen, in der die Durchführung des Beveridge-Planes und anderer sozialer und innerpolitischer Reformmaßnahmen einschließlich der Wahlreform noch während des Krieges verlangt wird. Das entspricht genau den Richtlinien, wie sie früher bereits Sir Stafford Cripps als Schrittmacher der Sowjetisierung Englands und eifriger Förderer des englischen Kommunismus ausgegeben hatte: für die Ausnutzung der Notlage im Kriege solange die Konservativen auf Mitwirkung der Labour Party und anderer Gruppen angewiesen sind. Mit bezeichnender Dialektik, ganz im Crippschen Stil, äußert die kommunistische Entschloßung den Wunsch, daß dieses Programm im Zeichen der „nationalen Einigkeit“ gelöst werden müsse.

Für die Labour-Party bedeutet die kommunistische Stellungnahme eine harte Nuß. Sie hat unter dem Einfluß ihrer kompromißfreundlichen, ganz auf Kriegszusammenarbeit mit den Konservativen eingestellten Minister die Rückstellung aller Reformen bis nach dem Kriege geschloßelt, nur um den Burgfrieden und das — für ihre Minister und Parlamentarier — so einträgliche Koalitionsdyl nicht zu stören. Große Teile der Arbeiterschaft drängen gegenüber diesem Paktieren mit den Reaktionsären auf schneller Tempo bei den versprochenen Reformen, zuzunehmen die Befürchtungen allgemein verbreitet ist, daß es in England wieder genau so gehen könnte wie nach dem vorigen Weltkrieg: daß nämlich schwere Verluste die Regierung zu wirklichen Reformen außerstande setzen und

an Stelle der versprochenen Fortschritte Rückschläge, Betrug und Massenarbeitslosigkeit folgen. Die Kommunisten kennen diese Furcht der breiten arbeitenden Massen in England. Sie nutzen sie gehörig aus, um die alten Labourpolitiker noch mehr zu kompromittieren und ihren eigenen unterirdischen Einfluß in den Labour-Organisationen und bei den Gewerkschaften noch weiter auszuweiten.

Als Krönung des kommunistischen Kongresses wurde ein neues Parteiprogramm angenommen, das das alte Ziel, die Errichtung eines „sozialistischen“ England mit Verstaatlichung der Großindustrien und der Verkehrsunternehmen unter Ablösung des Kapitals aufstellt — wiederum Formulierungen, die ganz darauf zugeschnitten sind, der Labour Party Boden wegzunehmen und die Unzufriedenheit der Massen für die kommunistische Agitation nutzbar zu machen.

Schon die am Vortage geäußerte Forderung Politisch nach „sofortiger zweiter Front“ trug einen unverkennbar mit Moskau abgesprochenen Charakter, in dem sich „nationaler Eifer“ mit alter Opposition und der Drohung, die Massen für die Wünsche Moskaus zu mobilisieren, verbindet.

Der innerpolitische Teil der kommunistischen Veranstaltung ist noch interessanter: Hier reißt die Kommunisten die Initiative an sich, um nun als die wahren Bannerträger des „England von morgen“ aufzutreten. Sie wollen auf dem Wege über Sowjetbündnis und Vernichtungskrieg gegen Europa, über den Ausverkauf des Empires an den USA-Imperialismus und die Selbstauflösung der englischen Labour Party die alten sozialen Formen Englands auflösen, um das Land für den Bolschewismus reif zu machen.

Geheimnis um Moskaus Kriegswillen gelüftet

Deutschland sollte beim Angriff auf England überfallen werden

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Pr. Berlin, 4. Juli.

In einer ihrer letzten Nummern berichtete die Kauerer Zeitung über recht aufschlußreiche Geständnisse, die ein höherer Sowjetoffizier im März 1941 dem angesehenen litauischen Schriftsteller L. Dovydunas gegenüber machte. Klipp und klar erklärte dieser Offizier, die Sowjets warteten „auf die glückliche Stunde, in der Deutschland England angreifen werde“, um dann ihrerseits Ostpreußen mit einer Panzerlawine zu überschwemmen. Solange Deutschland ohne rote Fahnen sei, solange es nationalsozialistisch regiert werde, solange werde die Macht der Sowjets bei Evidenzsagen stehen bleiben, wie Wasser vor einem Wall. Solange nämlich Deutschland nicht verzichtet sei, seien auch die Sowjets nicht vor der eigenen Vernichtung geschützt. Doch die „Vernichtung Deutschlands sei geplant und in sehr ernster

und nüchternen Weise beschlossen“ worden. Der Offizier machte, dann noch verschiedene Äußerungen über Praxis und Methoden, die die Bolschewisten gegenüber Deutschland anwenden würden. So unter anderem, bis zu dieser Stunde habe Moskau die Verbannung und Liquidierung von sechs bis sieben Millionen deutscher „Bourgeois“, besonders aus der Intelligenz, ins Auge gefaßt, und ferner, daß dies nur ein Anfang sei, der möglicherweise genügen würde. Zum Schluß gab der Offizier zu, daß Timoschenko seine umfangreichen Vorbereitungen für den Stoß gegen das Herz Europas noch nicht abgeschlossen habe und man daher abwarten müsse. . .

So wenig Neues die Wiedergabe dieser reichlich indiskreten Äußerungen eines höheren Sowjetoffiziers aus der Zeit bringen mag, in der Moskau noch „im tiefsten Frieden“ mit dem Großdeutschen Reich lebte, ist es doch gut, sie zu verzeichnen.

Land ohne Gemeinschaft

Paris, Anfang Juli.

Wenn man nach einem Jahr wieder einmal nach Paris kommt, dann findet man jenes Restaurant, das man in der allerbesten Erinnerung hat, allerdings man dort nicht nach Marken gefragt wurde, dafür aber Gänseleber, Fleischpasteten, Braten aller Art, ja Schinken, von Obst, Käse und Torten ganz zu schweigen, wie in selbigen Friedenszeiten flossen, dann findet man diese Quelle verstopft. Ein Anschlag verrät, daß das Restaurant wegen Verstoß gegen die Lebensmittelbestimmungen auf acht Monate geschlossen ist. Man geht eine Straßenecke weiter, und dort ist das Restaurant auf drei Monate geschlossen, was durchaus gerecht erscheint, denn dort war das Essen nicht ganz so fett. Hunderte von Restaurants sind in den letzten Wochen in Paris geschlossen worden. Die französischen und deutschen Behörden haben eine Vereinbarung über den gemeinsamen Kampf gegen den schwarzen Markt geschlossen. Nun wandern die Restaurateure auf einige Wochen ins Gefängnis, zahlen eine mehr oder minder hohe Strafe, wobei sie dann immer noch neun Zehntel ihres Übergewinns behalten. Natürlich mußte Frankreich nicht Frankreich sein, wenn dieser drakonische Ernst allerorten angewandt würde. 24 Stunden Aufenthalt in Paris, einige Rückfragen bei Freunden genügen, um eine aussehende Liste jener Gaststätten zu erhalten, in denen weiter gestündigt wird. Von den Kleinstädten, von den so nahrhaften und freundlichen ländlichen Gaststätten ganz zu schweigen. Schließlich will der ortsnaheliegende Polizist es nicht mit der ganzen Gemeinde verderben.

Der französische Ministerpräsident hat sich in seiner letzten Rede mit dem allen Franzosen so am Herzen liegenden Thema des Essens und Trinkens eingehend befaßt und vor allem ihnen mit Zahlen nachgewiesen, daß es nicht die bösen Deutschen sind, die es verzuracht haben, daß man in Frankreich nur halb so viel auf Marken erhält wie in Deutschland. Jeder Franzose, der einigermaßen die Verhältnisse kennt, hegt auch diesen ersten Verdacht nicht. Natürlich freut er sich nicht darüber, daß die deutsche Besatzungsarmee aus den Erträgen Frankreichs ernährt werden muß, aber er erinnert sich doch auch, daß die Millionenzahl der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter von deutschen Böden lebt. Nein — die Tatsache, daß jene Franzosen, die lediglich auf ihre Marken angewiesen sind, kaum existieren können, wie Laval erklärte, geht ebenso wie die wilden Preissteigerungen auf den Egoismus und den Individualismus der Franzosen selber zurück.

Sicherlich wirkt sich der Verlust Nordafrikas aus, verpörrt Frankreich die Blockade. Das könnte mit exakten Zahlen leicht belegt werden. Aber dieses Frankreich, in dem seit Jahren 800 000 ha wertvollen Ackerlandes brach liegen und in dem weitere 600 000 ha mit geringen Aufwänden urbar gemacht werden könnten, kann ohne jegliche Einfuhr sehr gut, wenn auch vielleicht nicht ganz so schweigerisch wie in Friedens-

zeiten leben. Heute ist es nun so, daß rund die Hälfte aller Lebensmittel über den schwarzen Markt an den Meistbietenden kommen. 30 Millionen Franzosen sind Tag für Tag damit beschäftigt, sich gegen die bestehenden Gesetze Lebensmittel zu kaufen oder diese zu Wucherpreisen zu verkaufen. Jeder fühlt sich glücklich, eine Extrawurst erhalten zu haben und vergift lediglich die Letzten seines Volkes, die die Hände beiben. Er vergift auch, daß durch diese Lebensmittelanarchie eines ganzen Volkes er im Grunde nur dafür sorgt, daß er auf Marken zum Normalpreis wenig erhält, während die zweite Hälfte der französischen Agrarproduktion zu Phantasiepreisen kauft, obwohl er sie sonst für einen Bruchteil des Geldes auch erhalten würde.

Alle, die auf dem Lande leben, also rund 40 Prozent der Bevölkerung, dann die Kleinstädter, die meistens Gärten haben, jene, die erst jüngst vom Lande abgewandert sind und dort noch Verwandte haben, schließlich alle jene, die über einen großen Geldbeutel verfügen, brauchen die geringe Zuteilung auf Marken nicht sehr tragisch zu nehmen. Es bleibt also das Gros der Angestellten, der kleinen Beamten, der Arbeiter in Paris, Marseille, Lyon, dem nördlichen Industriegebiet. Sie zahlen für den Egoismus ihrer Landsleute mit einem ungefüllten Magen.

Hier die Ration für einen Normalverbraucher in Paris im Monat Mai: Brot täglich 235 g (Arbeiter 350), Fleisch 300 g für vier Wochen, Fett 310 g für vier Wochen, Käse 50 g wöchentlich, Zucker 500 g monatlich, Wein 4 Liter monatlich. Sonderzulagen im Mai: 1 Doppelkeller Rum, 250 g Bohnen, 250 g Fleischpastete, 250 g Marmelade, 500 g Artischocken, 250 g Salz, 1 kg neue Kartoffeln. Für die Jugendlichen zwischen 13 und 21 Jahren sind die Rationen höher. Kinder erhalten weniger Brot, dafür mehr Zucker, ferner Reis und Schokolade. Außerdem wurden im Mai für Kinder und Jugendliche 250 g Apfelsinen verteilt.

Die Preise für diese bewirtschafteten Waren sind nicht wesentlich gestiegen. Aber das auf dem normalen Markt knapp gewordene Gemüse und Obst hat sich weiter verteuert. In Paris mußte im Juni wegen der Knappheit an Frischgemüse Trockengemüse verteilt werden. In der Provence, und zwar zwischen Aix und Avignon, konnte man vor kurzem kilometerlange Kirchengelände sehen, wo die Früchte vorzueimelten. In Avignon standen dagegen vor den Geschäften lange Schlangen wegen 200 g Kirichen. Der Höchstpreis beträgt 18 Franken (90 Pfg.) für 1 kg Kirichen, und die Bauern in dem betreffenden Gebiet fanden, daß sie zu wenig Arbeitskräfte hatten, um für einen solchen Preis die Kirichen abzuflocken. Wir haben nichts davon gehört, daß der Präfix die Schuljugend eingesetzt habe, um schleunigst die Kirichen abzuflocken.

Man sagt oft in Frankreich, der Benzinmangel und damit die Verkehrskalamität sei schuld daran, daß die Verhältnisse in den verschiedenen Landschaften so widersprüchlich sind. Tatsache ist aber, daß diese Verkehrskalamität die ausgezeichnete

„Nichts wie Anordnungen“

Wir Deutsche sind von Haus aus freilebende Menschen. Wir tun uns freiwillig, zu dem wir uns durch Zwang nur schwer bekehren lassen. Wir nehmen manches Schwere und Drückende auf uns, wenn wir einsehen, daß es sein muß und anders nicht geht. Das ist zweifellos eine vortreffliche Charakteranlage; wir wollen sie pflegen und für alle Zeiten bewahren. Dabei dürfen wir aber eines nicht außer Acht lassen und stets daran denken, wenn es Zeit wird, dieses zu tun. Nicht immer stimmen die Umkehrungen an sich richtiger Maximen. So auch hier. Um einen grundsätzlichen Fehler, dem wir alle mehr oder weniger leicht aufsitzen, handelt es sich, wenn wir so „freilebend“ sind, daß wir uns rein gefühlsmäßig gegen Anordnungen zur Wehr setzen, deren Sinn wir im Augenblick nicht begreifen, nicht begreifen können.

Jeder einzelne von uns übersieht nur einen ganz kleinen Ausschnitt des vielschichtigen, vielförmigen Lebens unseres Volkes, seiner Bedürfnisse und der zwingenden Erfordernisse. Uns bleibt zwiesemal nur die „Perspektive der billigsten Kinoplätze“, von deren Gesichtswinkel aus die wirklichen Maßstäbe erfahrungsgemäß erheblich verzerrt zu sein pflegen. Je näher wir der Leinwand sitzen, um so stärker. Darum dürfen wir diesen unseren Gesichtswinkel auch nur mit Einschränkung als den für uns richtigen und stimmenden ansehen, gewiß auch nicht als den allgemein gültigen und verbindlichen. Wenn wir uns draußen vor dem Filmtheater die ausgehängten Photos anschauen, können wir diese Erkenntnis beliebig oft und beliebig gründlich überprüfen. So wie hier im Kleinen, Unwichtigen aber geht es uns auch in den lebenswichtigen Belangen unseres Volkes. Unser Blickwinkel ist naturgegeben beschränkt und einseitig und darum in vielem — falsch!

Nun gibt es — und das liegt in der Natur der Sache — nur wenige Persönlichkeiten und Instanzen, die sich wirklich erschöpfend Klarheit verschaffen können über die tatsächliche Situation und die verworrenen, schwer überschaubaren Zusammenhänge, die das Leben unseres Volkes bestimmen. Aus naheliegenden, zum erheblichen Teil kriegsbedingten Gründen verbietet es sich von selbst, jeden einzelnen Volksgenossen über die militärischen, politischen oder wirt-

schaftlichen Umstände aufzuklären, wie sie sich bei uns und dem Lager der Feinde abzeichnen, so gern unsere Führung dieses in genauer Kenntnis der charakterlichen Bedingtheit ihrer Volksgenossen tun würde. Wenn wir uns einmal unvoreingenommen in diese Lage hineinsetzen, verstehen wir das und können nichts anderes tun, als diese Haltung billigen. Ein Vater, eine Mutter, ein Erzieher, Offizier oder Gruppenführer, ebenso wie jeder Vorgesetzte, sie können auch nicht erst darangehen und jeden einzelnen Entschluß, der sich in einem Befehl, in einer Anordnung kundgibt, lang und ausführlich erklären und begründen. Dieses ist nicht einmal ihnen möglich, trotzdem es sich hier um kleinere und meist auf eng begrenzten Teilzweigen ausgerichtete Gemeinschaften handelt. Daraus kann man also die absolute Unmöglichkeit für jede Staatsführung ableiten, jeden einzelnen ihrer Schritte, jede Anordnung genauso zu begründen. Wenn sie es täte, würde sie damit außerdem dem Feind manche wertvolle Information in die Hand geben und damit praktisch Landes- und Volksverrat betreiben, der sich selbstverständlich in erster Linie gegen das eigene Volk, also gegen jeden von uns, wenden würde.

Wir müssen darum, ein jeder zu seinem Teil, einmal mit uns zu Rate gehen und werden dann nicht mehr gegen jede uns anfänglich unverständliche Anordnung opponieren. Wir alle wissen darum, daß unsere Führung so fest in unserem Volke verwurzelt ist, daß sie aus freiem Entschluß nichts anordnen würde, was nicht unmittelbar dem Volke und damit Deutschland dient.

In dieser Gewißheit wollen wir weiter an die Arbeit gehen und uns jeden Meckerei daraufhin anschauen, ob er zu dem ist, um diesen auf der Hand liegenden Sachverhalt zu begreifen; — dann gebührt ihm unser Mitleid — oder ob er gar zu böswillig ist; — dann gibt es eine ganze Anzahl von geeigneten Maßnahmen, ihn zur Reize zu bringen.

Wenn Dr. Goebbels die vielzitierten Worte schrieb: „Schlampen ist der Stuhlhang der Seele“, so würde für diese Herrschaften nur ein anderes Krankheitsbild passen, das schriftlich zu fixieren, uns der gute Ton verbietet. Je länger der Krieg, der von allen und jedem als Belastung empfunden wird, noch andauert wird, desto fester umspannt uns alle das Band des gemeinsamen, unapweislichen Schicksals. Wo,

Der Führer ehrte Marschall Antonescu

Berlin, 4. Juli. Im Auftrag des Führers überreichte Generalfeldmarschall von Manstein dem Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu, den Goldenen Krimschild. Im Laufe des heutigen Tages legte der Generalfeldmarschall am Ehrenmal in Bukarest einen Kranz nieder.

Gaulleiter Wagner in Dortmund

Dortmund, 4. Juli. (Eig. Dienst). Die Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Luftkriegsgangster auf wehrlose Frauen und Kinder des Ruhrgebietes haben es mit sich gebracht, daß Tausende von Frauen und Müttern mit ihren Kindern, Greise und Gebrechliche in anderen Gauen des Reiches Aufnahme gefunden haben. Hier wird ihnen eine vorläufige neue Heimat geschaffen, hier werden sie mit Liebe und Sorgfalt betreut und umsorgt. Als Vertreter des Aufnahmegaues Baden sprach am Samstag in einer Kundgebung in Dortmund Gauleiter Robert Wagner, der die Grüße seiner badischen Landsleute und die Versicherung überbrachte, daß sich Dortmund um seine evakuierten Landsleute keine Sorgen zu machen brauche. Die Partei des Führers sei entschlossen, ihnen jede mögliche Sorge abzunehmen und für sie in jeder Hinsicht zu sorgen.

Indien in gemeinsamer Front mit der Achse

Subhas Chandra Bose — Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga

Tokio, 4. Juli.

Die Zentrale der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien gab bekannt, daß Subhas Chandra Bose von dem früheren Präsidenten der Liga, Rash Behari Bose, zum Präsidenten der indischen Unabhängigkeitsliga ernannt wurde.

Auf der Konferenz verkündete Subhas Chandra Bose in seiner Eigenschaft als Oberster Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien die Bildung einer „provisorischen Regierung des freien Indiens“.

Der Augenblick ist gekommen, so führte Subhas Chandra Bose aus, daß das freilebende indische Volk sich erhebt, um sich nach jahrhundertelanger Unterdrückung selber seine Freiheit und damit seine Unabhängigkeit zu erkämpfen. In diesen Kriegsjahren ist jedoch neben der Freiheitsliebe und der loyalen Einstellung zur Heimat unbedingt eine militärische Disziplin erforderlich. Daher rufe ich sie alle auf, unter geeinter Führung den schwersten Kampf zu beginnen, der jemals vor dem indischen Volke lag, und ich bin überzeugt, daß sie meine Erwartungen und damit die Erwartungen des ganzen indischen Volkes nicht enttäuschen. Ich weiß, daß die Inder in aller Welt, die ihre Freiheit und ihre Heimat lieben, sich unserer Bewegung anschließen werden.

Ich kann Ihnen nur schildern, wie ich mir vorstelle, daß die Freiheit unserer Heimat errungen werden kann. Trotz aller Versprechungen, die die englische Regierung bisher gab, ist es klar, daß England sowohl während als auch nach Beendigung des Krieges entschlossen ist, Indien wie bisher rücksichtslos auszubeuten. Aus diesem Grunde wurde auch General Wavell zum Vizekönig und Generalgouverneur Indiens ernannt. Es ist meine Auffassung, daß die Ernennung von General Wavell klar die künftige Entwicklung anzeigt. General Wavell, der Oberkommandierende immer wieder geschlagener Streitkräfte, ist vom E-Hicksal ausseren, der letzte britische Generalgouverneur Indiens zu sein.

Ein solcher Versuch ist von vornherein zum Fehlschlag verurteilt.

Heute sind Japan, Deutschland und Italien unsere besten Freunde. Wenn es daher nötig sein wird, werden wir nicht zögern, ihre Hilfe und Unterstützung anzunehmen. Alle drei Länder haben wiederholt ihren Standpunkt gegenüber Indien klargestellt. Was heute am dringendsten nötig ist für die Erringung unserer eigenen Freiheit ist eine ungeheure Einsatzbereitschaft und Opferbereitschaft. Alle Organisationen in der Heimat und außerhalb des Landes müssen jetzt bereit sein, unter einer Führung für die Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen. Das Ziel der neuen Organisation ist, sich mit aller Entschlossenheit gegen den britischen Imperialismus zu erheben, wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen ist.

Wenn unsere Vorbereitungen für den Endkampf gekommen sind, werden wir

eine gemeinsame Front mit Japan, Deutschland und Italien bilden. Wir müssen bereit sein, unser Blut zu vergießen, wenn wir unsere Freiheit erringen wollen. Nur dann wird auch die Unabhängigkeit und Größe unserer Heimat für alle Zukunft gesichert sein.

Der Glückwunsch Tojos

Tokio, 4. Juli.

Der japanische Premierminister Tojo sandte an die Konferenz der Indischen Unabhängigkeitsliga in Schonan ein Glückwunschtelegramm, in dem es heißt: Japan sei bereit zur Erreichung der Freiheit Indiens alle Maßnahmen zu treffen. Das indische Volk müsse sich jedoch ganz für seine Unabhängigkeit einsetzen, sogar mit seinem Blute. Die enge Zusammenarbeit Indiens mit Japan, Deutschland und Italien sei der einzige Weg, den Indern den Tag der Ehre zu erringen.

Unmittelbare Bedrohung Indiens von Osten

Auchinlecks erster Tagesbefehl / Die Zeit als Gegner Englands und der USA

Bern, 4. Juli. (Eig. Dienst)

Während in Schonan (Singapur) durch die Gründung der „provisorischen Regierung des freien Indiens“ das Signal zu einer neuen Verstärkung gegeben wurde, mußte sich der sogenannte „nationale Verteidigungsrat“ Indiens unter dem Vorsitz des Vizekönigs Lord Linlithgow mit der Tätigkeit der „fünften Kolonne“, also der freilebenden Inder, die sich gegen die Engländer auflehnen, befassen. Der Innenminister berichtete, wie es in einer Meldung aus Neu Delhi heißt, ausführlich über die Verbindungen zwischen dem oppositionellen Element Indiens und feindlichen Agenten.

Der frischgebackene Lord Wavell, der sich noch in England auf die Übernahme seines Postens als Vizekönig vorbereitet, hat sein Amt als Befehlshaber der englischen Truppen in Indien bereits an seinen Nach-

folger General Auchinleck, abgetreten. Dieser erließ zu seiner Amtsübernahme einen Tagesbefehl, in dem er betont, er sei sich der Schwierigkeiten seiner Aufgabe bewußt. Indien stehe einer unmittelbaren Bedrohung aus dem Osten gegenüber, die andauern werde, bis die Japaner zurückgetrieben seien.

Etwas zweideutig klingt seine Feststellung, er schätze sich glücklich, Wavells Fußtapfen folgen zu können. Rücksichten auf Bequemlichkeiten oder eigene Interessen dürften die Entschlossenheit zu siegen nicht beeinträchtigen. Es sei keine Zeit zu verlieren. Damit gibt Auchinleck zu, daß einerseits die Haltung seiner Truppen noch allerletzt zu wünschen übrig läßt, andererseits aber auch auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz die Zeit der Gegner Englands und der USA ist.

Kampferfolg im Sumpfgebiet des Kuban-Brückenkopfes

Deutsche Front vorverlegt / Wirkungsvolle Bombenangriffe auf sowjetische Bahnknotenpunkte

Berlin, 4. Juli. Im Lagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes nahmen zwei deutsche Kampfgruppen gegen hartnäckigen bolschewistischen Widerstand eine wichtige Landbrücke zwischen zwei Seen in Besitz. Von hier aus stießen sie aus nordwestlicher und südlicher Richtung weiter vor und konnten sich in den Mittagsstunden des 3. Juli vereinigen. Die westlich eines der Seen stehenden bolschewistischen Truppen wurden abgeschnitten und erlitten in dem nun einsetzenden Kampf schwere Verluste. Außer zahl-

reichen Gefangenen mußten sie mehrere Granatwerfer, Maschinengewehre, Maschinengewehre sowie Boote zurücklassen. Unseren Grenadiern gelang durch diesen Vorstoß eine Verbesserung und Vorverlegung unserer Frontlinie, obwohl das Gelände gerade an diesem Frontabschnitt besondere Schwierigkeiten bietet.

In dem ausgedehnten, dschungelartigen Lagunengebiet, das in zahlreiche kilometerlange Seen, Wasserarme und Tümpel zerfällt, gibt es keine fahrbaren Wege und nur selten einen trockenen Pfad, der durch das Sumpfwasser und die bis zu vier Meter hohen Schilfbestände hindurch führt. Schanzarbeiten können im Lagunengebiet nur an vereinzelten Stellen behelfsmäßig durchgeführt werden, so daß unseren Grenadiern in erster Linie das Schiffdeckungs- und Tarnungsmöglichkeiten bietet. Hier trägt der Krieg seine besondere Note: Er ist zu einem Kampf Mann gegen Mann geworden, der mit Handgranate und Maschinengewehre ausgetragen wird. Auf den kleinen Inseln inmitten des weiten Sumpfes und Schilfwaldes ist jede Gruppe und jeder Stützpunkt auf sich selbst angewiesen. So gute Möglichkeiten auch das Schiff zur eigenen Tarnung bietet, gibt es doch dem Feind ebenso Gelegenheit, sich ungesehen heranzuschleichen, so daß unsere Truppen Tag und Nacht zur schärfsten Aufmerksamkeit gezwungen sind. Der Erfolg, den unsere Grenadiere gegen die sich rührenden Bolschewisten am 3. Juli erringen konnten, ist angesichts dieser Geländeschwierigkeiten besonders hoch zu werten.

Deutsche Schiffsflugzeuge griffen wiederum Bootsammlungen des Feindes nordöstlich Temrjuk an, zerstörten im Tiefangriff sechs Landungsboote und beschädigten eine Anzahl weiterer Boote. Eine andere Gruppe von Schiffsflugzeugen bombardierte Eisenbahn- und Straßenkreuz im Raum südlich Kupjansk. Mehrere Explosionen und Brandherde bewiesen die gute Treffertage der deutschen Bomben.

Das Ritterkreuz

Berlin, 4. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Alfred Nitsch, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel; Feldwebel Emil Wernig, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Fünfzig Flugzeuge vernichtet

Rom, 4. Juli. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt unter anderem bekannt: Italienische und Deutsche Jäger sowie die Bodenabwehr bekämpften am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg die Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf Ortschaften Siziliens und Sardinien. Es gelang wiederholt, die feindlichen Verbände zu zerstreuen, bevor sie noch ihr Ziel erreicht hatten, und die feindlichen Flugzeuge über weite Strecken des offenen Meeres zu verfolgen. Ueber Sicilien wurden im Laufe wiederholter erfolgreicher Luftkämpfe von italienischen Jägern 18, von deutschen Jägern 10 Flugzeuge abgeschossen. Die Bodenabwehr vernichtete weiter 22 Flugzeuge. Der Feind verlor somit insgesamt 50 Flugzeuge, darunter zahlreiche viernotorige Bomber. Der in dem angegriffenen Ortschaften entstandene Schaden ist völlig unbedeutend. Auch die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung ist gering. In der vergangenen Nacht warf eine feindlicher Flugzeugverband einige Sorang- und Brandbomben auf Ostia und Fiumicino und überfiel sodann die Außenbezirke von Rom. Es werden keine Verluste gemeldet. Die Batterien der Bodenabwehr der Hauptstadt schossen Sperrfeuer.

Japans furchtbare Waffe

Stockholm, 4. Juli. (Eig. Dienst.) Zu den zwischen Japanern und Amerikanern entbrannten Kämpfen im Pazifik liegen einige bemerkenswerte anglo-amerikanische Stimmen vor, die dem anfänglich gekauften Überschwang an Optimismus in den plakatistischen Haupttiteln eines Dämpfers aufsetzen. USA-Kriegsminister Stimson, der die japanische Flotte als eine „nach wie vor furchtbare Waffe“ bezeichnet, prophezeit zunächst heftigen japanischen Widerstand. Auch Elmer Davis, der Chef des USA-Kriegsinformationsbüros, hält die Vertreibung der Japaner für eine schwere Aufgabe. Daß die Pilotkräfte dabei alles in ihren Kräften Stehende aufbieten, um im Pazifik eine Überlegenheit gegenüber den japanischen Streitkräften zu erzielen, geht aus einer Erklärung des USA-Marineministers Knox hervor, der in San Francisco erklärte: „Wir machen unsere äußersten Anstrengungen und haben für diese Operation größere Teile unserer See- und Luftstreitkräfte reserviert“. Auch die Tatsache, daß General MacArthur endlich selber in Neu-Guinea weilt, verrät für wie dringlich man mit Rücksicht auf die Stimmung in Australien eine militärische Aktion im Südpazifik hält.

IN WENIGEN ZEILEN

Das finnische Freiheitskreuz mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes wurde der Ostfin des ruminischen Staatsführers, Frau Maria Anttonen, überreicht.
Der italienische Ausschuss für Versorgung und Preisregulierung trat unter dem Vorsitz des Duce zusammen. Es wurden Maßnahmen zur Sicherung der Kriegproduktion getroffen.
Der Chef des politischen Ausschusses für Nordchina, Tschang, ist im 65. Lebensjahr nach langer Krankheit verstorben.
Hakenkreuzträger: Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlag: Dr. Walter Mehlis (i. Z. im Felde). Schriftleitung: Hauptredaktion: Fritz Kalacz, Stellvertreter: Dr. Hans Berns, Chef von Dienst: Julius Bitt.

auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung täglich leichten Herzens verletzten, dann ist es kein Wunder, daß Druckereien sich mit der Herstellung von Lebensmittelkarten auf eigene Rechnung befassen, daß augenblicklich geradezu eine Seuche von Überfällen auf Bürgermeisterämtern, um dort die Lebensmittelkarten zu rauben, ausgebrochen ist. Dann ist es auch kein Wunder, daß nicht bewirtschaftete Waren im täglichen Verbrauch ihre Preise denen des schwarzen Marktes für Lebensmittel anzupassen sich bemühen. Eine gute Zahnbürste in Paris kostet heute 100 Franken (8 Mark). Man kann eine mäßige Zahnbürste „schon“ für 80 Franken erhalten, während sie 1939 8 Franken kostete. Damals waren die Löhne und Gehälter fast gleich hoch, wie sie heute sind. Georg Schröder.

Bekennnis zum deutschen Westen

Große Volkskundgebung vor der Feldherrnhalle mit Dr. Ley

München, 4. Juli. Die auch in diesem Jahre im Traditionsgau München-Oberbayern abgehaltenen Kreisappelle erhielten ihr besonderes Gepräge durch eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.

Dr. Ley führte u. a. aus: Viele Opfer brachte die nationalsozialistische Bewegung für ein neues Deutschland, es gab viele Märtyrer auf dem steilen Weg nach oben. Eine Idee ist aber so viel wert, wie die Menschen bereit sind, für sie zu opfern. Wir glauben nicht an Wunder, wir glauben aber um so mehr an unser Deutschland, an unser Blut und an unser Volk. Heute ist es der gleiche Kampf wie ehemals, der Gegner ist der gleiche und die Menschen sind die gleichen: Jüde und sein Vernichtungswille! Wir aber wollen Brot und Raum für unser Volk! Unsere Soldaten draußen sind Helden. Ebenfalls bewundernswert in ihrer Tapferkeit sind die Volksgenossen im luftbedrohten Westen des Reiches.

Dr. Ley berichtete dann von dem heldenhaften Verhalten und der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Bergmänner und der Arbeiter, der Bauern, der Frauen und der Mädchen im Westen. Sie alle wollen wir von diesem Platz aus grüßen und ihnen geloben, es ihnen gleichzutun. Die Zeit schafft die gewaltigste nationale Solidarität, die es je gegeben hat. Wir aber warten auf den

Tag der Vergeltung. Im brausenden Beifall der Massen endete dieser Appell deutscher Willensstärke und Siegesentschlossenheit.

Mobilisierung

italienischer Arbeitskräfte

Rom, 4. Juli. (Eig. Dienst)

Ein neuer Aufruf zur Mobilisierung des Arbeitsdienstes gilt in erster Linie den weiblichen Arbeitskräfte, die in den organisierten Arbeitsprozess der Kriegswirtschaft eingereicht werden sollen und eine qualifizierte Tätigkeit bisher noch nicht ausgeübt haben.

Steigende Kurve der Abschüsse im Süden

Angrifer zur Luft an den verschiedensten Stellen abgewiesen

Rom, 4. Juli. (Eig. Dienst.)

Der Krieg im Mittelmeer ist zur gegenwärtigen Phase fast ausschließlich ein Luft- und U-Boot-Krieg. Sein hervorstechendstes Merkmal ist der von Woche zu Woche sichtbar in Erscheinung tretende Abwehrerfolg durch die Achsenstreitkräfte, die zum Wochenende mit dem innerhalb 24 Stunden getätigten Abschuss von fünfzig Flugzeugen einen Rekord erreichten. Daß es sich dabei nicht um Zufallstreffer handelt, die unter einmaligen günstigen Umständen für die Verteidigung zustandekamen, weisen die auf Grund der italienischen Wehrmachtsberichte zusammengestellten Wochenergebnisse nach, die für die letzten drei Wochen (beginnend mit dem 13. Juni bis heute) folgende Abschussdifferenz feststellen: 46, 111, 127 und damit die aufsteigende Kurve der Abwehrerfolge veranschaulichen. Diese Zahlen enthalten für die Beurteilung der Lage im Mittelmeer insofern ein neues Element, als sie die ebenso in Zahlen wie in der Wirkung zutage tretende Verstärkung der Jagdwaffe der Achse widerspiegeln.

Hervorzuheben ist, daß die vielfach gesteigerte Wirksamkeit der Achse nicht nur durch die der feindlichen Luftwaffe beigebrachten Verluste illustriert wird, sondern vielmehr noch durch die im Laufe der letzten Woche wiederholt zu beobachtende Entwicklung, daß es dem Gegner nicht gelang, die gestellten Ziele zu erreichen, vielmehr wurde er, ohne größeren Schaden anrichten zu können, vorher abgedrängt und mußte sich der mitgeführten Bombenlast häufig über dem Meer entledigen. Diese

Erfolge von Jäger und Flak aber stellen nicht nur einen militärischen, sondern einen ebenso wichtigen psychologischen Faktor in der Wirkung auf die Massen des italienischen Volkes dar. Der einfache Mann in Italien erkennt in jedem abgeschossenen feindlichen Flugzeug die Fülle und Präzision der Machtmittel, über die die Achse zur Verteidigung Europas verfügt, besser als durch alle theoretischen Erörterungen.

Über den Prozentsatz der Verluste des Feindes an der Mittelmeerfront liegen in Rom übereinstimmende Zahlen nicht vor. Das Organ der italienischen Luftwaffe stellte sie für zwei Angriffe in der vergangenen Woche - Messina und Livorno - mit 15 vom Hundert fest und bezog sich auf amerikanische Äußerungen, die eine Verlustquote von 10 vom Hundert als angeblich „tragbar“ zur Fortsetzung der Terrorluftoffensive erklärten. Im Gesamtrahmen der Beurteilung der gegenwärtigen Operationen im Mittelmeer dürfen auch die Offensivaktionen der Achsenluftwaffe nicht außer acht gelassen werden. Sie erreichten in der vergangenen Woche im Angriff auf den Hafen Bone ihre größte Wirkung. Ebenso wurde nachgewiesen, daß auch nach der Besetzung der Insel Pantelleria und Lampedusa durch die Anglosachsen die Straße von Sizilien und damit die West-Ost-Durchfahrt des Mittelmeeres ein neuralgischer Punkt bleibt, wovon sich zu überzeugen die deutsche und italienische Luftwaffe der feindlichen Schiffe mit der Außergewöhnlichkeit von zwölf Schiffen Gelegenheit gab.

Wieder 90 Feindflugzeuge abgeschossen

Front am Kuban-Brückenkopf vorverlegt / Neuer Angriff auf Köln

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Lagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes wurde die Front trotz großer Geländeschwierigkeiten und feindlicher Gegenwehr vorverlegt. An der übrigen Ostfront wird frische Stoßtruppertätigkeit bei Lisitschansk und südwestlich Welikije Luki gemeldet. Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden schwerer Kampfflugzeuge die sowjetischen Nachschubstützpunkte Jelez und Waluki. Bei der Abwehr feindlicher Filiegerangriffe gegen italienische Gebiete erlitt der Feind gestern schwere Verluste. Insgesamt wurden fünfzig britisch-nordamerikanische Flugzeuge, davon allein zwanzig durch die deutsche Luftwaffe vernichtet. Zwei deutsche Jäger werden vermißt. Starke britische Bomberverbände griffen in der letzten Nacht abermals die Stadt Köln an. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entstanden wieder Verluste unter der Bevölkerung und neue Verwüstungen in verschiedenen Stadtteilen. Luftverteidigungskräfte vernichteten nach vorläufigen Feststellungen 87 Bomber. Drei weitere Flugzeuge wurden über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Übertragung wurden Goldonis Gestalten „In Gutem und Bösem, ihre Heftigkeit, Gutmütigkeit, Pfläzheit, Witz und ungewöhnlichen Manieren“ so köstlich nachgezeichnet, daß der Humor des Theaters die frohen Lebensgeister auch des deutschen Publikums sehr schnell löste. Roland Kiehlinger vermaß über aller Komik der Situationen, welche die beiden Zwillinge in Liebe und Leben mit Mantel und Degen, ritterschönen Kavalieren und rasend eifersüchtigen Frauen durchzustehen haben, nicht den Charme des Goldoni eigenen Stiles. Man blieb in der klassischen Komödie und spargte nirgends das sarkastische duffige, vorwiegend ins freie Liebes- und heitere Landschaft gestellte Bühnenbild Helmut Nitzold, das sich zu zeitgemäßem Gesellschaftsmusik geschickt von Szene zu Szene veränderte. Man hätte die Unversäpung des Anfangs, welche die Pädagogik einer Hauptdarstellerin nützte machte, wieder auf, man spannte freilich den Zwillingen Hans Becker ungewöhnlich an, dessen Doppelrolle ohnehin auch physisch große Anforderungen stellte. Becker vermochte den lebendigen Charakterkontrast eines bläulichen Berben, demüthlich läppischen und stotternden Zanetto und eines sanguinisch chavaleresken Tonino, den Gegensatz des Verliebten in Feinheit und Ungeschick, in männlichem Stolz und südlicher Leidenschaft, bald der Gehörte, bald der spielend leicht folgende Gegner schneller Dersel. Eine virtuose, scheinlich wie darstellerisch gleich glückliche Spielerei einer Doppelinstur Mann, aus deren Zwillingstum sich die Charaktere mischen, gestern wie heute . . .

Es machte nichts, daß Goldoni das Zwillingenbekenntnis gleich am Beginn ausplauderte und daß er nicht weniger deutlich nahm, woher die spröde schön Rosaura stamme. Es bescheinigte dem Dichter vielmehr sein hohes Kunstfertum, daß seine Komödie bis zum Schluß auch heute noch die Spannung hielt. Alles ist so, wie man es anschaut, auch die Ehe, aus welcher der verschlagene Patrikio (Walter Kiesler) eine Kette machen will, an der man hängt wie der Sträfling am Galgenstrick; die jedoch der Jugendstärke als gut nimmt, weil ihm der, der sie ablehnt, dumme oder lendenlos erscheint. Darum wechseln in Goldonis Kaleidoskop die Temperamente in allen Schattierungen. Karl Marx als betörender Spekulant auf den Schwiegerohn mit reicher Erbschaft, Götz als eitel aufgeputzter Brumbarus Lelio, v. Klitzing als unehrlicher Freund Fiorindo, Holzlin als würdig gaunernder Brigliola, Venohr als gerissener Arlecchino vermindlichen sie nicht weniger treffend als die Frauen des Spieles: Margot Wagner als heißhüllige Beatrice, Herta Fuchs als hecke Colombina, Amos Stadler als diplomatisch kluge Rosaura, so daß ein ausverkauftes Haus Toninos Frage an die Zuschauer, wie's gefallen habe, mit herzlichem Beifall beantwortete. Dr. Peter Funk

90 Jahre Stadt Theater in Heidelberg. Das Städtische Theater Heidelberg, das in diesem Jahre das neunte Jahrzehnt in dem Dienste der Kulturpflege vollendet, gibt mit den Plänen für die kommende Spielzeit in einem reich bebilderten Heft einen Rechenschaftsbericht über die Leistungen der Bühne in den vier Kriegsjahren. Der Schluß, zu dem der Bericht der Intendant gelangt, wird selbst dem unvoreingenommenen Ausland zu denken geben. Die Intendant ist nämlich gezwungen, die Zahl der Vorstellungsveranstaltungen wesentlich herabzusetzen, um auch jenen, die bisher kein Abonnement hatten, den Theaterbesuch zu ermöglichen. „Das letzte Jahr brachte überfüllte Häuser. Eine Möglichkeit, über das große Abonnement hinaus der weiteren Bevölkerung das Theater zu erschließen, war oftmals kaum gegeben. Auf Grund dieser Tatsache hat

sich die Intendant entschlossen, die Abonnementbedingungen für das Jahr 1943/44 abzuändern, um somit einmal durch eine Verminderung der Stückzahl eine erhöhte Aufführungsziffer der Stücke zu ermöglichen und damit weiteren Teilen der Bevölkerung einen regelmäßigen Theaterbesuch zu ermöglichen. Vor allem aber sei auch hierbei an unsere Frontsoldaten gedacht, die einen Anspruch auf Abwechslung und Entspannung in ihrem Urlaub haben.“

Im Schauspiel wird im kommenden Spieljahr die Klassik mit Goldoni, Shakespeare („Othello“), Kleist („Penthesilea“) und Grillparzer („Des Meeres und der Liebe Wellen“) vertreten sein, das zeitgenössische und weltanschauliche Bühnenstück durch Forster („Lebe er sich selbst“), Hauptmann („Iphigenie in Delphi“), Henkel-Hardrich („Die Pigeode Tien-Ti“), Maray („Das letzte Abenteuer“) und Reinacker („Das Dorf bei Odessa“). Die Oper sieht Händels „Julius Caesar“, Mozarts „Così fan tutte“, Lortzing „Der Zimmermann“, Nicolais „Marina“, in der Bearbeitung von Hanke und Ley, Flotows „Martha“, Wagners „Walküre“, Verdis „Traviata“ und Puccinis „Gianni Schicchi“ vor.

Die Spielzeit wird am 19. September festlich eröffnet durch Beethovens „Fidelio“, im Schauspiel mit Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe“.

DAS RUNDfunk-PROGRAMM

Montag Reichsprogramm: 11.30 bis 11.40 Uhr: Und wieder eine neue Woche: 12.35 bis 12.45 Uhr: Zur Lage: 13 bis 16 Uhr: Musik von Robert Schumann: 16 bis 17 Uhr: Unterhaltungsmusik: 17.15 bis 18.30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß“: 18.30 bis 19 Uhr: Zeitgespräch: 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag: 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte: 19.45 bis 20 Uhr: Politischer Kommentar: 20.15 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas“: Deutschlandsende: 21.15 bis 22.30 Uhr: Sinfonisches Konzert: 22.15 bis 22 Uhr: Dvorak-Sendung: 21 bis 22 Uhr: Komponisten dirigieren.

Versorgung des schwarzen Marktes nicht unterbinden. Der Landwirtschaftsminister Max Baumbach hat vor kurzem mitgeteilt, daß in einem Gebiet, und zwar in dem Agrargebiet von Saint-Pol-de-Leon, festgestellt wurde, die Hälfte der Agrarerzeugnisse von den Bauern als Pakete oder Frachtgut zum Teil im Gewicht von 50 kg aufgegeben würde. Das sind die berühmten Familienpakete, die man in Frankreich verschicken darf und die eine legalisierte Form des Schwarzhandels darstellen. Der Minister hat ferner mitgeteilt, daß in einer Woche im September 1943 auf den Großmarkt von Paris 29 169 kg Geflügel und Kaninchen geliefert wurden, daß aber gleichzeitig 168 341 kg die ja tatsächlich noch bestehenden kommunalen Zollstellen von Paris passierten, um an private Verbraucher und Restaurants geliefert zu werden. Man sieht, daß das so viel gerühmte Talent der Franzosen für die Improvisation eine Eigenschaft ist, die jeder einzelne zu seinem Nutzen beibringt, während sie dem Staat fehlt, weil es keine Gemeinschaft mehr gibt. Jeder erwartet etwas vom Staat, von dem anderen, keiner will etwas opfern.

Und nun die Preise. Ein Kilogramm Butter kostet heute auf dem schwarzen Markt von Paris 550 bis 575 Franken (28 Mark) gegen 200 Franken im Juni 1942. Auf Marken kostet das kg 90 Franken, der Bauer erhält von Großhandel 35, an den Großhändler des schwarzen Marktes verkauft er die Butter für etwa 125 Franken. Jeder kann sich nun ausrechnen, was die Zwischenhändler des schwarzen Marktes verdienen. Und wenn man hinzuffügt, daß das Monatsgehalt einer Stenotypistin im Großhandel oder in der Industrie von Paris 1250 bis 1500 Franken (69 bis 83 RM) beträgt, dann kann man ohne große Rechenkünste die sehen, daß Angestellte und Arbeiter auch nicht ein Gramm auf dem schwarzen Markt kaufen können.

An der Mittelmeerküste soll es französische Fischer geben, die das Binnin, das für ihr Fischerboot bestimmt ist, auf dem schwarzen Markt verkaufen, weil es ihnen mehr einbringt, als der Fischfang. In Marseille gibt es dafür keine Fische, wie überhaupt in dieser bisher weitgehend auf afrikanische Zufuhr eingestellten Großstadt heute die Versorgung die schlechteste von ganz Frankreich ist. Das Schlimme an einem solchen Zustand ist, daß er ansteckend wirkt. Wenn Millionen die Gesetze

POLITISCHE NOTIZEN

Fr. Der frühere englische Bischof in Südtokio, Dr. Huxley, äußerte sich, wie „Daily Telegraph“ zu berichten weiß, in einer tiefen Rede über den Charakter der Japaner. Er selbst sei einige Zeit hindurch Gefangener der Japaner gewesen, die ihn zu keinem Zeitpunkt in der Haft schlecht behandelt hätten. Er könne aus langjährigen persönlichen Erfahrungen der begründeten und vertrauensvollen Überzeugung Ausdruck geben, daß die Japaner weder ein grausames noch gefühlloses Volk seien. Der Hong zur Grausamkeit um der Grausamkeit willen sei ihnen fremd. Die 400 000 Christen bildeten das Unterpfand der Hoffnung auf künftige gute Beziehungen zum Kaiserreich Japan, „wenn dieses erst einmal geschlagen, gemindert und erzogen worden sei“.

Um dieses letzten Satzes willen ist diese ganze Rede gehalten worden. Zugegeben, die Japaner sind keine gelben Teufel, wie die in den Köpfen der Agitation weniger erfahrenen anglo-amerikanischen Rundfunkreporter es ihren Hörern glauben einreden zu sollen. In dem Punkt weiß der Bischof besser Bescheid. Man könnte sie vielleicht Kinder nennen, aber ungezogene Kinder, denn sie haben die Herren in Washington und London mit ihren Unbotmäßigkeiten und schließlich mit den strahlenden Siegen ihrer Soldaten geirrt. Gut, dafür sollen sie ihre Prügel kriegen, sollen sie ferner gemäßregelt und erzogen werden und wenn das geschehen ist, denkt der gutmütige Kirchenfürst die einigen hundert Millionen, die für die Freiheit und um ihren Kindern die Möglichkeit im bedrieten Lebensraum ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, in den Krieg zogen, zur Fronarbeit für eine Handvoll jüdischer Industrie- und Finanzmagnaten in Wallstreet und City einzusetzen. Versteht sich: unter dem Schutz anglo-amerikanischer Bajonette. So malt sich ihm das Panorama einer internationalen Gerechtigkeit, wie er sie wünscht und versteht.

Der gegenwärtig in London weilende britische Oberkommissar für Südafrika, Lord Harlech, sagt der Südafrikanischen Union

in einer Rede eine große industrielle Zukunft voraus. Schon jetzt erlebe Südafrika große industrielle Umwälzungen. Das Dominion konzentriere seine Anstrengungen heute weniger auf die Gold- und Diamantproduktion als auf die Förderung gegenwärtig kriegswirtschaftlich wichtiger und künftig für den Aufbau einer eigenen Industrie bedeutsamer Materialien, als da sind Eisen, Mangan, Chrom, Wolfram, Zink und Kupfer. Im Tal des Vaal-Flusses sei eine große neue Thalsiedlung im Entstehen, die sogar eigene Kohlen zur Verfügung habe. So könne also kein Zweifel darüber wailen, daß Südafrika noch während des Krieges, vor allem aber nachher, sich in die Reihe der großen Stahlproduzenten emporarbeiten und über kurz oder lang zu einer Industrialnation von Rang zählen würde.

Fast noch interessanter als der Inhalt ist der Autor dieser Rede. Lord Harlech, vordem als William George Arthur Ormsby-Gore bekannt, selbst einer alten Adelfamilie entsprossen, Eton- und Oxford-Alumnus und durch Heirat mit dem seit nahezu einem Jahrhundert politisch dominierenden Cecil-Clan verwandt, hat seine Karriere als Kenner der naheliegenden Probleme und hervorragender Verbindungsmann zu den aktivsten Zionistenkreisen gemacht. Er war von 1922-24 Unterstaatssekretär im Kolonialministerium und erreichte 1937 das Ziel seiner Wünsche, die Berufung zum Kolonialminister in einem konservativen Kabinett. In seiner Harde ließen die Fäden zusammen, die die Bestrebungen von Hochfinanz, Aristokratie und Zionismus schicksalhaft aneinander banden. So ist denn auch das neue Südafrika-Projekt der Ausdruck seines leidenschaftlichen Strebens, dem finanzkapitalistischen Judentum dienstbar zu sein: Er fühlt sich dazu berufen, die riesigen Summen, die die südafrikanischen Juden an der Goldförderung verdient haben, einer sicherlich lohnenden Anlage in der südafrikanischen Industrialisierung entgegenzuführen.

Immer vorausgesetzt, daß das Judentum es ist, das in diesem Krieg das letzte Wort behält.

Verwedlungsspiel aus dem alten Venedig

Goldonis „Zwillinge“ im Mannheimer Nationaltheater

Ermanno Wolf-Ferrari sollte in diesen sommerlichen Tagen eine Woche des Mannheimer Musik- und Theaterlebens gelten. Sie ist auf Wunsch des Meisters auf die nächste Spielzeit verschoben worden. Mit Wolf-Ferrari wären wir nicht nur ins achtzehnte venezianische Jahrhundert, sondern auch zu Carlo Goldoni gekommen, dessen hundertjährigstem Todestage wir im Februar gedenken. Wolf-Ferrari war mehr als der Entdecker Goldonis für die Oper, in der sich unlangst auch Mario Persico mit einem heiteren Drinker nach der berühmten „Mirandolina“ zu ihm bekannte. Der deutsch-italienische Komponist hat vielmehr die innere Verwandtschaft zwischen der commedia dell'arte und der opera buffa zu einer unheilbaren Verschmelzung in der heiteren Musik erhoben, Spiel und Gesang des Verwedlungsspiels und Verwedlungsspiels an Stoffen aus dem volkstümlichen Leben als Kräfte aus der gleichen Wurzel einander vermählt und dadurch ein Jahrhundert nach Rossinis „Barbier“ die Buffooper der modernen Welt neu geschenkt. In dem „Zwillingen aus Venedig“, die am Samstag das Nationaltheater Mannheim erst-aufführte, bekenn Goldoni eine weitere Vaterstadt. Man braucht nur Tonino und Zanetto vom gleichen Schauspieler mimen zu lassen und erkennt wieder einmal, daß die heutige so beliebte Doppelrolle ebenso alt ist wie das Thema der Schwänke, die in der äußeren Gleichheit und inneren Verschiedenheit eines Zwillingenspaars das Kapital des Humors entdeckt haben, aus dem sich drei Akte lang eine Attacke gegen das Zwerchfell der Zuschauer reiten läßt.

Die Väter sind oft besser als die Söhne und Enkel. Goldoni schreibt ein Unterhaltungsspiel, eines unter Hunderten, ge-

zwungen von der Praxis des Theaters, und hat doch soviel Möllrischen Geist aufgesogen, daß er die Stegreifkomödie zum Charakterspiel zu erheben und die weltgütigen Gestalten Molières wieder in die italienische Welt des Alltags zurückzuführen vermag. Seine Lustspielfiguren sind zum großen Teil thestergeschichtlich. Goldoni erklärt das Vermächtnis selbst und geht dem Ursprung des bologneser Doktors und der reichen venezianischen Kaufmann, der Tölpel aus Bergamo und des Akunnt der gerissenen Diener, der verliebten Fräulein und der lockeren Zäpfchen Landschafts- und volkstümlich auf den Grund. Ihre Namen bleiben auch in den „Zwillingen aus Venedig“ typisch, weil sie Varianten ein und desselben Menschen-typus benennen: Pantalone, Lelio, Fiorindo, Brigliola - sie alle kennen wir aus den „Neugierigen Frauen“, Arlecchino, Beatrice, Rosaura aus dem „Diener zweier Herren“. Aber ihre Nuance macht erst jene Kunst aus, die schon Goethe rühmte, als er (1788) im Lukastheater Venedigs den „Baruffe Chiozzotte“ sah, der vor ein paar Jahren als „Lebensbild in Chiozza“ der deutschen Bühne zurückgewonnen wurde: „Eine so laute Lust habe ich noch nie erlebt, als das Volk laut werden ließ, sich und die Selbsten so natürlich vorstellen zu sehen. Ein Geächter und Gelächere von Anfang bis zu Ende. Großes Lob verdient der Verfasser, der aus nichts den annehmlichsten Zeitvertreib schiedel hat. Das kann man aber auch nur unmittelbar seinem eigenen Lebenslustigen Volk.“

Nach der Mannheimer Erstaufführung der „Zwillingen aus Venedig“ wird man hinsichtlich des letzten Satzes Goethens gern korrigieren. Denn in Philipp von Zeska's

KLEINE

Verdunkelungen

50 Jahre D. schienen unter Zeichnung der plänen zum I. die es ein gewar, in einem vom ersten W. die so interess. einzelnen W. det man bei nichts Besond. essant, einmal und sich die das Reiten in Sache war, N. sich damals d. gehöriges Maß noch dazu.

Tätigkeit

Egnereschutzpo. Bfanden im ch. miert. Im ch. blinder Lärm. Fällen multie. me eingelang. Feuerlöschte. Krankenwagen. darunter 19. wurden 721. Feuerschutzpo. Mannheim v. stigen Verant. chen gestellt.

Mogel mit

Ludwigshafen. ländische Arb. zeit kontrollie. stochen. Mit reichen, daß karten verabi. wurde aber. erhielt vier. nte Gefängn. Geldstraße vor.

Aus Secken

hier schon d. den angefahr. wird an der. und zur Zub. an den hier. Stellen abgebl. nicht beende. Gerste der ne. bündelt im v. 8. Juli vorge. spiels „Ange. muß leider i. August eine. „Das Konzert. Es konnten. Straße 27, Gruber, Zähr. tag feiern.

Vom RAD

Arbeitsmänn. Wir gratulie. geht heute. fabrik 188.

Kein C

Es besteht. daß technis. stellung von. reiten von. Sp. fa, sonst. heitschädig. können schot. Mengen von. Ole“ enthalte. dringend dar. Ole zur Zub. auch nur zu. zu verwenden.

Kleingärtn

Heute wer. und auf fr. angepflanzt. die Gefahren. tet. Er weiß. Bekämpfung. muß. Die Ka. Big durch d. bauenden Be. Suchkolonnen. Kontrolle ist. zünftigen Gä. der, der Ka. pflichtet, sei. nächsten ein. terplanzen R. gestrichen R. Larven durc. Befallverdu. zellbehörde z.

Fürsorgerechtl. Wochenhilfe verbessert

Auf Anregung des Reichsgesundheitsführers haben der Reichsminister des Innern und der Reichsarbeitsminister durch einen Rundschreiben vom 5. Juni bestimmt, daß entsprechend den Leistungen des Mutterschutzgesetzes das fürsorgerechtl. Stillgeld über die 12. Woche nach der Niederkunft hinaus bis zum Ablauf der 26. Woche als Mehrleistung zu gewähren ist. Als tägliches Stillgeld sind in der fürsorgerechtl. Wochenhilfe mindestens 90 Pf. zu gewähren; soweit die Satzungen der Ortskrankenkassen als tägliches Stillgeld und als tägliches Wochenlohn mehr als je 90 Pf. festgesetzt haben, gelten diese Sätze auch für die fürsorgerechtl. Wochenhilfe.

Diese verbesserte fürsorgerechtl. Wochenhilfe wird allen Wöchnerinnen gewährt, deren steuerpflichtiges Jahreseinkommen nicht mehr als 3800 RM beträgt; dieser Betrag erhöht sich um 600 RM für den Ehegatten der Wöchnerin und um 300 RM für jeden weiteren Familienangehörigen. Die Leistungen der fürsorgerechtl. Wochenhilfe sind weder von der Unterstützungspflichten zurückzusetzen. Die Einkommenssätze übersteigen als bevölkerungsmässige Maßnahme in erheblichem Ausmaß die sonst üblichen Richtsätze in der öffentlichen Fürsorge, so daß sie einem erweiterten Personalkreis zugute kommen, insbesondere der bürgerlichen Bevölkerung, soweit sie nicht versichert ist. Anträge sind bei der Wohnortgemeinde zu stellen.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdauungskzeit von 22.30 Uhr bis 4.30 Uhr

50 Jahre D-Züge. Im Frühjahr 1893 erschienen unter ihrer heutigen amtlichen Bezeichnung die ersten D-Züge in den Fahrplänen zum Entschloß der Reisenden, für die es ein geradezu aufregendes Ereignis war, in einem D-Zug spazieren zu gehen, von dem ersten Wagen bis zum letzten und über die so interessanten kleinen Brücken, die die einzelnen Wagen verbanden. Heute empfindet man bei einer Fahrt mit dem D-Zug nichts Besonderes, aber es ist doch interessant, einmal um 50 Jahre zurückzudenken und sich die Zeit zu vergegenwärtigen, als das Reisen im D-Zug noch eine kostspielige Sache war. Nur wenige Reisenden konnten sich damals diesen Luxus erlauben. Und ein gehöriges Maß an Mut gehörte damals auch noch dazu.

Tätigkeit der Feuerschutzpolizei. Die Feuerschutzpolizei wurde im Monat Juni zu Erfolgen und Hilfeleistungen neunmal alarmiert. Im einzelnen waren es ein Großbrand, zwei Mittelfeuer, ein Kleinfeldfeuer, ein blinder Lärm, ein Pferdeunfall, in zwei Fällen mußten ausgelegene Bienenschwärme eingekappt und einmal ein undichter Feuerlöschbehälter ausgepumpt werden. Die Krankenwagen führten 82 Transporte aus, darunter 19 mal bei Unfällen. Insgesamt wurden 721 km zurückgelegt. Durch die Feuerschutzpolizei und Freiw. Feuerwehr Mannheim wurden in Theatern und bei sonstigen Veranstaltungen 99 Sicherheitswachen gestellt.

Mogel mit Stechkarten. Drei in einem Ludwigshafener Betrieb beschäftigte ausländische Arbeiter hatten ihre die Arbeitszeit kontrollierenden Stechkarten falsch gestochen. Mit dieser Mogel wollten sie erreichen, daß ihnen Schwerarbeiterzulagen verbüßt werden. Der Schwindel wurde aber entdeckt. Der Hauptschuldige erhielt vier Monate, der zweite drei Monate Gefängnis, der dritte kam mit einer Geldstrafe von 100 Mark davon.

Aus Seckenheim. Seit acht Tagen summt hier schon die Dreschmaschine und drischt den angefahrenen Raps aus. Der Ertrag wird an der Dreschmaschine sofort erfaßt und zur Zubereitung des wertvollen Öles an den hierfür in Betracht kommenden Stellen abgeliefert. Noch ist dieser Ausdruß nicht beendet und bereits ist die erste Gerste der neuen Ernte geschnitten und gebündelt im Feld aufgestapelt. - Die für den 8. Juli vorgesehene Aufführung des Lustspiels „Angelika“ durch die Bad. Bühne muß leider ausfallen. Dafür findet am 6. August eine Aufführung des Lustspiels „Das Konzert“ von Hermann Beer statt. - Es konnter Marie Hoffert, Meersburger-Str. 27, und Magarete Kreuzer, geb. Gruber, Zähringer Str. 23, ihren 88. Geburtstag feiern.

Vom RAD erreichen uns Grüße von den Arbeitssüßern Heinz Wolf und Josef Nickel. Wir gratulieren. Seinen 88. Geburtstag beglückwünscht heute Anton Lang, Waldhof, Spiegelstraße 188.

Kein Genuß technischer Öle

Es besteht Veranlassung zu dem Hinweis, daß technische Öle in keiner Form zur Herstellung von Lebensmitteln oder zum Zubereiten von Speisen verwendet werden dürfen, da sonst die Gefahr schwerer Gesundheitsschädigungen besteht. Solche Folgen können schon nach dem Genuß geringer Mengen von Petrolmischungen, die technische Öle enthalten, auftreten. Es muß daher dringend davor gewarnt werden, technische Öle zur Zubereitung von Lebensmitteln oder auch nur zum Einfetten von Küchenblechen zu verwenden.

Kleingärtner achtet auf Kartoffelkäfer

Heute werden in unzähligen Kleingärten und auf frühere Basenflächen Kartoffeln angepflanzt. Der deutsche Bauer ist über die Gefahren des Kartoffelkäfers unterrichtet. Er weiß genau, welche Schritte er zur Bekämpfung des Schädling unternehmen muß. Die Kartoffelflächen werden regelmäßig durch die auch aus der nicht selbst anwendenden Bevölkerung zusammengestellten Suchkolonnen auf Befehl kontrolliert. Diese Kontrolle ist aber insbesondere in eingezäunten Gärten nicht immer möglich. Jeder, der Kartoffeln anbaut, ist aber verpflichtet, selbst regelmäßig wöchentlich wenigstens einmal seine Kartoffel- und Tomatenpflanzen auf Befehl mit den gelb-schwarz gestreiften Kartoffelkäfern oder ihren roten Larven durchzugehen und jeden Befall oder Befallsverdacht unverzüglich der Ortspolizeibehörde zu melden.

Der Weg zu den vermißten Soldaten

Die Sucharbeit des Deutschen Roten Kreuzes wird mit aller Gründlichkeit durchgeführt

Es ist Irrig, wenn Angehörige Vermittler nach umlaufenden Gerüchten annehmen, diese oder jene neutrale Macht oder Gesellschaft des Roten Kreuzes im Ausland seien in der Lage, Nachrichten zu vermitteln oder Erkundigungen einzuziehen. Auskunft erteilen grundsätzlich die Kreisstellen des Deutschen Roten Kreuzes. Nachdrücklich sei deshalb folgendes festgestellt:

Alle Anfragen von Angehörigen 1. über den Verbleib von verwundeten, erkrankten und vermißten Soldaten, 2. Ermittlungssuche nach der Begräbnisstelle von Gefallenen, 3. Briefverkehr mit Kriegsgefangenen werden, falls sie an eine Kreisstelle des DRK gerichtet wurden, von dort aus ordnungsgemäß an die zuständigen Landesstellen zur Bearbeitung weitergeleitet. Anfragen, die an das Präsidium des DRK gerichtet werden, gehen ebenfalls den Landesstellen zur Bearbeitung zu.

Die sorgfältigste Prüfung auch der geringsten Anhaltspunkte ist gewährleistet. Die Anträge auf Nachforschung nach Stalingrad- und Tunesienkämpfern werden unverzüglich dem Arbeitsstab „Stalingrad“ bzw. „Tunis“ zugeleitet, da diese allein mit der Feststellung des Verbleib aller Soldaten, die im Kampfraum Stalingrad und Tunesien eingesetzt waren und deren Schicksal noch ungeklärt blieb, beauftragt sind. Nach Abschluß der Nachforschungen erhalten die Angehörigen direkt vom Arbeitsstab „Stalingrad“ oder „Tunis“ Nachricht. Gleichzeitig wird der Suchantrag

durch das Deutsche Rote Kreuz nach dem Internationalen Komitee in Genf geleitet. Also werden alle Stellen zur Mitarbeit herangezogen, die auf Grund umfangreicher Karteitheken allein in der Lage sind, Auskunft über den Verbleib Vermittler zu erteilen. Der rein arbeitmäßige Gang bei Einlaufen von Suchanträgen beim DRK ist folgender: Sofort nach Eingang der Anfrage wird für den Gesuchten eine Karteikarte angelegt. Diese enthält Namen, Dienstgrad, Geburtsort sowie den Termin der letzten Nachricht und die Anschrift der Angehörigen. Auch werden sorgfältig die letzten Angaben von Kameraden u. a. festgehalten, die z. B. über Zeit und Ort der Verwundung oder des Vermittels Angaben machen können. Nun beginnt die eigentliche Sucharbeit des Deutschen Roten Kreuzes, wobei, wie bereits erwähnt, ihm hierfür Mittel, Wege und Stellen zur Verfügung stehen wie keiner anderen Organisation und erst recht keiner Privatperson. Jede eingehende Nachricht wird sofort den Angehörigen weitergegeben. Die große Zahl der bereits abgefertigten Akten beweist, wie erfolgreich die Arbeit des DRK bisher schon gewesen ist.

Daß die Landesstellen des DRK sich gleichzeitig auch mit der Nachrichtenvermittlung an Kriegsgefangene, internierte und nichtinternierte Reichs- und Volksdeutsche im Ausland befassen, sei nur am Rande vermerkt.

Wie steuern wir organischen Störungen bei Alarm?

Zur körperlichen und seelischen Belastung bei Luftangriffen

Viele unserer Volksgenossen haben in jüngster Zeit häufig unter heimtückischen Luftangriffen des Feindes auf zivile Ziele zu leiden. Prof. Dr. Schenk vom Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP äußert sich ausführlich zu der Frage der körperlichen und seelischen Folgen der Luftbedrohung. Er sagt u. a.: Die betroffenen Volksgenossen stehen angesichts der häufig wiederholten Alarme einem Höchst- ja Übermaß an Beanspruchung gegenüber, das Nichtbetroffene überhaupt nicht richtig würdigen können. Soweit die Erfahrungen bisher zu übersehen sind, laufen sie auf folgenden Grundriss hinaus: Man kann sich auch in der Heimat körperlich und seelisch so „einlegen“, daß die Angriffsfähigkeit für Terror und Bomben stark vermindert werden. Vielen schlägt, wenn die Sirene sie jäh aus dem Schlaf reißt, das Herz schmerzhaft langsam mit zersprengender Gewalt gegen

die Brust oder im Trommelwirbel den Hals hinan. Sind das Vorboten einer Herzkrankheit? Viele fühlen das unangenehme Gefühl der Flauteit und der Bleischwere im ganzen Körper. Nerven sie zu einer Nervenerkrankung oder etwa zu einer Magenkrankheit? Man kann sagen, daß für die Gesunden diese beiden Fragen zu verneinen sind. Der gesunde weiß aus früheren Erfahrungen, etwa bei Prüfungen, wie er auf Aufregungen reagiert und wie schnell sich seine Organe wieder beruhigen. Es muß nur der Wille die Oberhand behalten, dann findet man immer schnell zur Ordnung und Gesundheit zurück.

Wer kritisch wird, dem rebellieren leicht die Organe, in er kann Lungenentzündung und Gebauch bekommen, auch ohne, daß er sich etwa bei Lösch- und Aufbrucharbeiten erkältet. Gegenüber der Alarmempfindlichkeit müssen wir die po-

Hamburg wieder Deutscher Handballmeister

Klarer 11:6(8:3)-Sieg über WTSV Schweinfurt

Im Dresdner Ostragehege brachte die SG-OP Hamburg den Sturmloaf der jungen Handballer des WTSV Schweinfurt im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zum Stillstand. Vor 15 000 Zuschauern holte sich die Thellig-Mannschaft zum zweiten Male den Meistertitel, den sie schon 1942 einmal besessen hatte. Ihr Sieg mit 11:6 (8:3) Toren war klar, kaum zählbar und auf Grund der einwandfrei besseren Klasse verdient. Unter der tadellosen Leitung des Breslauer Schach spielten beide Mannschaften in der angekündigten Aufstellung.

SGOP Hamburg mit Boysen; König, Vick; Müller, Köhn, Reding; Schön, Koss, Thellig, Droste, Gohlke;

Das hervorragende Merkmal dieses Endspieles war die jeden Widerstand brechende Wurfkraft Thelligs, des Mittelstürmers der deutschen Nationalmannschaft und der SG-OP. Allein zehn von einem Dutzend Toren der SGOP wurden von ihm erzielt, neun davon aus Freiwürfen. Eine Verteidigung, die einen Sturm nicht halten kann, ohne Freiwürfe zu verwerfen, mußte von vornherein auf verlorenem Posten stehen. Und die Schweinfurter Deckung trug noch mehr als die übliche Mannschaft das Merkmal aller geringer Erfahrung: Nur Wolf im Sturm war wenig, schnell und wurfstark so daß er besonders auffiel. Die Hamburger EF war auf den üblichen Posten durchwegs besser besetzt als die Schweinfurter Mannschaft, doch erreichten die Soldaten nicht die gleiche Sicherheit und Spielaune wie beim Sieg über Waldhof.

Wertvoller Spielgewinn des VIR

Mit nur zehn Mann erzielte der VIR einen sicheren 3:0-Sieg über Waldhof

-dt. Diese Begegnung hatte besondere Bedeutung, ging es doch nicht allein um den weiteren Verbleib im Tachammerpokal, sondern gleichzeitig auch um die Feststellung des zweiten Teilnehmers am Endspiel um den „Eisernen Adler“. Der VIR-Sieg kommt also einem Doppelsieg gleich, der um so höher zu bewerten ist, da man vor 4000 Zuschauern in einem leidenschaftlich bestrittenen Ringen, dem wahre Gianleistungen eine eigene fesselnde Note gab, über eine Stunde hinweg infolge Ausschleudern von Strieblinger nur zehn Mann im Felde stehen hatte.

VIR Mannheim: Wolfram; Conrad, Krieg; Krämer, Rohr, Spielauer; Schwab, Danner, Druse, Lutz, Strieblinger.

Schiedsrichter Dietz-Durlach stand vor einer schweren Aufgabe.

VIR gegen Rastatt im Stadion

Nachdem der FC Rastatt in der Vorschau um den Tachammer-Pokal in Baden den 1. FC Rheinfeind hoch mit 11:1 Toren ausboosen und VIR Mannheim auch Waldhof ausschalten konnte, wird am Sonntag im Mannheimer Stadion zwischen VIR und FC Rastatt Badens Gausteier im Tachammer-Pokal ermittelt. Bekanntlich erwirbt sich in diesem Jahr nur der Gausteiger die Teilnahmeberechtigung an den Endrunden dieses populären Pokalwettbewerbs.

Schultersiege im Mannheimer Eisstadion

Frankfurt unterliegt WKG Bopp & Reuther 4:3

Am. Mit dem Sonntagsnachmittag hatte man zur Eröffnung des Freiluft-Eisstadions keinen guten Zeitpunkt gewählt. Die Frankfurter Ringer hatten die feste Absicht, für ihre erlittene Vorkampfniederlage Revanche zu nehmen, brachten sie doch ihren sie gegewohnten Weltergewichtler, Heßberger, mit zum Kampf. Doch Brunner (B. & R.) brachte es fertig, diesen alten Mattentuchs auszuspannen und einen wertvollen Punkt einzubohlen.

Den Reigen der mit aller Hingabe von beiden Mannschaften durchgeführten Kämpfe eröffnete im Bantamgewicht Ott (Fr.) mit einem Schultersieg in 2:05 Minuten über Spatz (B. & R.). Das Federgewicht ging kamplos an Mannheim. Im Einlagekampf kam der Feudenhelmer Müller nach 9:00 Min. mit Doppelpunktsetzung bei Baus (B. & R.) zum Schultersieg. Die beiden Leichtgewichtler Ziegler (Fr.) und Siebert (B. & R.) befehten sich einen Kampf auf Biegen und Brechen. Siebert faßte Armfessel, der Frankfurter kommt in Brücke und verliert kurz vor Ablauf der Kampfzeit in 14:40 Min.

Im Weltergewicht warfen Heßberger und Brunner ihr ganzes Können in den Kampf, doch in der wechsellagigen Bodenkunde zeigt sich der Mannheimer als der bessere und kommt zum Punktsieg. Ennel (B. & R.) im Mittelgewicht behauptet im Kampf mit Jaufmann (Fr.) seine Überlegenheit und nach 3:00 Min. verzieht der Frankfurter infolge Verletzung auf weiteren Kampf. Steier Ennel. Damit war bereits der Mannschaftssieg für Bopp & Reuther gesichert. In den beiden schwer-

aktiven Kraftquellen einsetzen, die unser Körper, unsere Nerven in der Gefahr immer entwickeln. In diesem Falle sind das die unbehagliche Härte, der Fanatismus und der glühende Haß, die auch im Soldaten nur auf dieser Basis wachsen. Notwendig ist es, sich bei Luftalarm möglichst schnell körperlich und geistig auf die Höhe und volle Überbelagerungsfähigkeit zu bringen. Das verhindert Kopfkloppigkeit und die daraus entstehende Panikbereitschaft. Es ist z. B. zweckmäßig, in der Wohnung oder im Luftschuttraum in einem wärmehaltenden Gefäß oder einer Kochkiste ein heißes Getränk bereitzustellen, das am schnellsten flauheit und die bleischwere Müdigkeit vertreibt. Auch durch das Bereithalten der Kleider und des Luftschuttraumgürtels wird Nervosität vermieden. Wichtig ist ferner für das seelische Gleichgewicht, daß man im Luftschuttraum Beschäftigung sucht oder eine Schlafgelegenheit ausnutzt. Das Beobachten des Angriffes, soweit es nicht Auftrag ist, ist falsche Tapferkeit. Das Hinhorchen auf Flak und Bomben führt zu Horzkloppeln und Zittern. Schwächungsmittel, die der Feind uns zufügen will, sind Überermüdung und Sorge, die unsere Leistungen verringern sollen, die Gefahren gleichzeitig vergrößern. Gewöhne man sich darum den Pröhschlaf an. Laßt uns möglichst alle Arbeitspausen, Feiertage und Ferien zunächst zum Auschlafen benutzen. Selbst wiederholt abgebrochener Kurzschlaf erfrischt, wenn man sich an ihn gewöhnt hat. Kinder behalten übrigens anscheinend keinen die spätere Entwicklung störenden Eindruck von den Alermen, dennoch ist es wünschenswert, sie zu verschicken oder in besonders geschützten Bunkern schlafen zu lassen.

Sonderlehrgänge für Volkspflegerinnen

Um den großen Bedarf an Volkspflegerinnen zu decken, hat der Reichserziehungsminister die Durchführung von einjährigen Sonderlehrgängen genehmigt. Die Anforderungen für die Ausbildung sind einheitlich festgelegt worden. Die Lehrgänge können nur an staatlich anerkannten oder genehmigten Fachschulen für Volkspflegerinnen abgehalten werden. Der Unterricht findet ganztägig statt und umfaßt mindestens 30 Unterrichtswochen, wozu eine achtwöchige Praxis zur Ergänzung der bisherigen praktischen Erfahrungen tritt. Die Bewerberinnen können sich nicht persönlich um die Aufnahme in den Lehrgang bewerben, sondern müssen von der Stelle des volkspflegerischen Praxis vorgeschlagen werden, die ein Zeugnis über ihre Bewährung auf dem Gebiet der Volkspflege ausstellt. Sie muß dort mindestens ein Jahr gearbeitet haben und als besonders geeignet für die Berufsförderung bezeichnet werden.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Zwei chvergeessene Frauen Die neunzehn Jahre alte Anna Elisabeth Gerhards aus Weissenheim a. Sd. wurde an ihrer Arbeitsstelle von Kameraden betroffen, wie sie sich mit einem kriegsgefangenen Franzosen in einem Versteck des Lagerraums aufhielt. Sie hatte sich jetzt vor der Strafammer des Amtsgerichts Frankenthal wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu verantworten. Die Angeklagte, die auch bereits in Fürsorgeeinrichtung war, wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt und sofortiger Strafvollzug angeordnet. - Die vierundzwanzig Jahre alte Helene Weber aus Schifferstadt war in der Götterhalle in Ludwigshafen beschäftigt, wo sie verschiedene Diebstähle beging. Einer Kameradin entwendete sie einen Geldbeutel mit größerem Inhalt. Ferner stand sie mit einem Kriegsgefangenen auf vertrautem Fuß und ließ sich von diesem Zigaretten und Schokolade schenken. Die bereits verurteilte Angeklagte erhielt neun Monate Gefängnis.

Landau. Im Städt. Schwimmbad wurde die vollständige Kleidung eines etwa zehn Jahre alten Jungen aufgefunden. Nach den polizeilichen Feststellungen kommt ein Unfall nicht in Frage. Auch die Angehörigen des Jungen haben sich bis jetzt nicht gemeldet, so daß es noch rätselhaft ist, wo der Junge geblieben sein kann.

Kaiserslautern. Wie noch erinnerlich, wurde Mitte Juni auf den Gleisen der Reichsbahn Kaiserslautern-Einsiedel die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß das Kind kurz nach der Geburt durch die Abbetanlage eines D-Zuges geworfen worden war. Die unermessliche Mutter konnte nunmehr ermittelt werden. Es handelt sich um eine 30jährige Frau aus Ludwigshafen.

Pirmasens. In der älterlichen Wohnung hantierte ein 18jähriger mit einer Handgranate, von der er annahm, daß sie entladen und deshalb ungefährlich sei. Dem war aber nicht so. Das gefährliche Spielzeug explodierte und verletzte ein im Zimmer anwesendes fünfjähriges Mädchen sowie den jungen Burschen, zum Glück aber nicht lebensgefährlich. Die Sache wird noch ein Nachspiel haben, denn der junge Mensch wird sich wegen Körperverletzung zu verantworten haben.

Türkheim. Während der Heurnte brach in Bosen beim Abbinden des geladenen Wagens der Ladebaum und schleuderte den pensionierten Bergmann Barth so wuchtig vom Wagen, daß er mit gebrochenem Genick liegen blieb. Barth half seinem Nachbar bei der Heurnte.

31. Rosengarten-Schauturnen

Wieder ein großartiger Erfolg des Mannheimer TV von 1846

Erntetag der Breitenarbeit des TV Mannheim 1846 trotz aller Hindernisse. Zu den selbstbedingten Schwierigkeiten aller Art kam die Einengung des Betriebs durch die Beschneidung der Halle für andere Zwecke. Wenn trotzdem das gestrige 31. Rosengarten-Schauturnen sich würdig an seine Vorgänger anreihen kann, so gebührt F. Schwaibler, der mit starker Hand das Vereinsgeschäft steuert, dem Oberturnwart K. A. Dellmann und den Abteilungsleitern L. Storz und J. Endreß, die mit Sachkenntnis und Tatkraft ihres Amtes walten, sowie dem achtturnerischen Geist der Gefolgschaft hohe Anerkennung.

Erst wenn unsere Vereine den Sport durch eine Verinnerlichung zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes zu machen verstehen, haben sie die große Bewährungsprobe bestanden. Dieses Streben, von jeder die Struktur des TV Mannheim 1846 bildend, kennzeichnete auch das gestrige Schauturnen. Kaum eine andere Veranstaltung der Leibübungen vermag in diesem Rahmen so das Wesen und Ziel weiterer Kreise vor Augen zu führen, wie gerade diese Schauturnen im Rosengarten. Eindeutig klar wird hier vom Kinde über alle Altersklassen hinauf bis ins biblische Alter eine zweckentsprechende Leibesübung wirkend und werdend zur Geltung gebracht. Wie ein Film sogen. Muster-vorführungen von des ersten Anfängen durch alle Abstufungen anstehend bis hinauf zum hochentwickelten Kunstturnen und dem gereiften Altersturnen vorher.

Was mit Blütenfesten des Jahres geschaffen und für den heutigen Erntetag festlich gefeiert wurde, sollte nun dank einer einseitigen Organisation und sicheren Führung so frisch und munter und so voller Freude ab, daß es die Mitwirkenden beglückte und

die Zuschauer entzückte. Lebensvolles Kriech- und Steigturmen an den neuen Kriech- und Steigturmen, Bodenturnen in Steigerungsformen und Leistungsformen am Barren bis zu Höchstformen der Schlier, Jugendturnen und Turner der 1. Riege - eine kräftige Körperschule älterer Jungen - ein anschauliches Bild einer Turnstunde älterer Semester - froher Bewegungen der Jungmädler in Gesellschaftsform - das bunte Bild des Ringens und ein Laufspiel, leichtbeschwingt, der Turnerrinnen und Jugendturnerinnen - Anmut im Spiel mit der Keule der Frauen.

Schul- und Zweigfeste unter Leitung des Fachlehrers G. A. Z. A. und eine durchgreifende Gymnastik der Turnerinnen vermitteln einen eindrucksvollen Querschnitt aus dem vielseitigen Betrieb des Vereins. Die einzelnen Darbietungen von Fr. Eller am Flügel wirkten unterstützend, fanden den Beifall der Zuschauer. Den Ausklang bildete der Festvortrag „Schwur an Deutschland“ von der Sängerriege und Sängerrunde unter der Stabführung von W. Sieder. Auch die Turnervorführung unter F. J. J. half kräftig mit. Mit einem „See Heil“ auf den Führer und Gesang der Nationallieder fand das Schauturnen seinen würdigen Abschluß.

Fußball in Süddeutschland

Gaumeisterschaftsschale RSG Weiden - Bayern Hof 3:2 Tachammer-Pokalspiele BV 05 Kassel - RSG Bor. Fulda 2:2 n. Verl. FC Metz - TSG Saarburg 5:3 VIR Mannheim - SV Waldhof 3:0 FC Rastatt - 1. FC Rheinfeind . . . 1:11 Stuttgarter Kickers - SG Balingen . 3:0 FC Aalen - TSG 48 Ulm 2:0 Rotweil Frankfurt - Kick. Offenbach 0:3 Aufstiegsplele VfL Rödelsheim - VfB Offenbach . . 2:1 RSG Mainz 05 - KSG Wiesbaden . . 3:2 Pioniere Speyer - VfL St. Ingbert . . 4:2 FC 08 Schramberg - TSV Münster . 5:1 SSV Ulm - Normannia Gmünd . . . 3:4 Freundschaftsspiele Hertha Kassel - TSG 60 Hann.-Münden 5:3 Rhein-Main-Preis Eintracht Frankfurt - Darmstadt 98 . 8:1 Opel Rüsselsheim - Hanau 93 . . . 5:0 Sommerturne in Mainfranken Schweinfurt 05 - VfB Schweinfurt . 4:2 Städteplele München - Augsburg 1:4

Handball

Endspiel um die Deutsche Meisterschaft (Männer) In Dresden: WTSV Schweinfurt gegen SGOP Hamburg 6:11

Spiele der Hitler-Jugend

Württemberg - Baden 4:1 Handball Hessen-Nassau - Baden 10:19 Westmark - Moselland 15:6

Fußball im Reich

Tachammer-Pokalspiele Hertha - BSG Berlin - Tenni-Bor. Berlin 4:3 n. Verl. LSV Immelmann Breslau - LSV Reinecke-Brieg 0:9 Preußen Altwasser - SC Waldenburg 3:2 DSV Schweidnitz - VfB Breslau . . 8:3 WSV Legnitz - Breslau 02 4:6 Dessau 05 - Reichsbahn SG Merseburg 6:0 Werder Hannover - Hannover 96 . . 3:3 Eintracht Braunschweig - Hannover 97 8:3 Wiener SC - Floridsdorfer AC . . . 1:8 Vienna Wien - Wiener AC 5:1 DWM Posen - SG 06 Posen 2:0

